

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lädenheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mählhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halber i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 276

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halber

Donnerstag, 25. November.

Anzeigen: Für die einseitige Garmentzelle oder deren Raum 15 Bg., Reklamzelle 40 Bg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühre. — Beilagen: Wort und Bild. — Landwirtschaftlicher Ratgeber. —

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

22. November. Die andauernden Angriffe der Italiener auf den Görzer Brückenkopf bleiben ohne Erfolg. — Auf dem Balkankriegsschauplatz dringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich gegen die Montenegriner vor. Bei Mitrovica werden drei feindliche Stellungen erobert.

23. November. Auf dem Balkan werfen die Unseren den Feind in Nachkämpfen nördlich von Mitrovica und Bristina. 1500 Gefangene und sechs Geschütze werden eingebracht. — Die Bulgaren machen südlich von Bristina 8000 Serben zu Gefangenen; ferner erbeuteten sie 44 Geschütze und 22 Maschinengewehre.

Und heute?

Manche bange Sorge will den Freund unseres Vaterlandes beschleichen, wenn er die Stimmung, wie sie hier und da im deutschen Volke in die Erscheinung tritt, mit dem wundervollen Aufschwung aller Gedanken und Empfindungen in den ersten Wochen und Monaten des Krieges vergleicht. Damals überall in Deutschland nur ein Wille und eine Tat: es galt, Kaiser und Reich zu retten vor der Gewalt der rings im Kreise anstürmenden Feinde, und alle Kleinmut, alle Verzweiflung, aber auch alle Spuren innerer Schwäche und Zerrissenheit waren wie fortgeweht. Der herrschende Siegesglaube unserer Heere beflügelte die allgemeine Stimmung, und jeder sehnte sich förmlich danach, sein Teil mittragen zu können an den Opfern und Entbehrungen, die gebracht werden mußten. Spielend wurden die Aufgaben der inneren Kriegsführung überwunden. Die erwerbstätigen Teile des Volkes fanden sich mit überraschender Schnelligkeit in die veränderte Wirtschaftsweise, die mannigfachen Eingriffe des Staates in die gesamte Bewegungsfreiheit des einzelnen wie ganzer Berufsstände wurden als selbstverständliche Kriegsnötigkeiten willig hingenommen, und niemand blieb zurück, so oft auch der Ruf zu patriotischen Opfergaben dieser oder jener Art erscholl.

Inzwischen sind bald sechzehn Kriegsmomente vergangen. Wir konnten allerdings nicht erwarten, daß die unbeschreibliche Stimmung der Anfangszeit sich unverändert durch diese langen und schweren Monate erhalten würde. Der Krieg, der uns erst als das ungeheuerste Ereignis dieses Lebens in den Weg trat, ist eine Dauererscheinung geworden. Man hat sich an ihn gewöhnt wie an eine alltägliche Erfahrung. Auch daß unsere Truppen in Ost und West siegreich bleiben, daß alle opfervollen Versuche der Gegner, uns zurückzuwerfen von den selbstgewählten Stellungen, die wir in Flandern und in der Champagne, in den Argonnen und Vogesen ebenso wie an der Düna und Weichsel, dem Styr und an der Strypa mit unbeugbarer Entschlossenheit behaupten, das alles ist manchem unter uns eine bare Selbstverständlichkeit geworden. Sie denken nicht mehr daran, welche gewaltigen Anstrengungen es gekostet hat, um diese Erfolge zu erringen und dauernd festzuhalten, welche tägliche Arbeit im kleinen wie im großen erforderlich ist, um weiterzubauen und vorwärtszukommen, welche unübersehbare Summe von

Aufgaben noch vor uns liegt, wenn die Zukunft des Reiches trotz aller Gegenwartsziele nicht preisgegeben werden soll. Selbstsucht und Egoismus beginnen sich wieder zu regen. Kleinmut und Mißgunst tauchen auf. Die Unbequemlichkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln werden aufgeschaut und übertrieben, als müßten wir bereits am Hungerstich nagen. Die leidige Gewohnheit, einzelne Ausschreitungen in der Preisgestaltung, im Warenverkehr, auf dem Handelsmarkt ganzen Erwerbsständen, in diesem Falle zum Beispiel der Landwirtschaft zur Last zu legen, greift wieder mehr und mehr um sich, und persönliche und parteipolitische Interessen drängen in den Vordergrund, wo sie noch lange nichts zu suchen haben. Es mag sein, daß der bevorstehende Wiederausbruch des Reichstages die Geister vertreibt. Immer im Sommer und Herbst, wenn die parlamentarische, die schreckliche Zeit zu Ende ging, waren die Nichts-als-Parteiländer darauf bedacht, rechtzeitig Stoff für wirksame Volksreden zu sammeln, „Affären“ vorzubereiten, denen die allgemeine Aufmerksamkeit sich zuwandte, bis dann der Reichstag als Retter in der Not aufmarschieren konnte. Wir erinnern nur an Babers und an Krupp, beide ungemein unseligen Angehörigen. So wird auch jetzt wieder von manchen Stellen aus die Stimmung künstlich geführt, um einen günstigen Boden zu schaffen für die Reden, die man im Dezember auf der Reichstagstribüne zu halten gedenkt. Aber soweit sind wir noch nicht, daß wir uns schon den Rückfall in mehr oder weniger fragwürdige Friedensgewohnheiten leisten dürfen. Es ist richtig: der Feind steht nicht im Lande und er wird wohl auch kaum noch Gelegenheit finden, uns heimzusuchen. Aber er ist noch lange nicht bezwungen. Wilder denn je gebärdet er sich, seitdem wir uns den Weg nach Konstantinopel geöffnet haben. Wir wissen auch alle, daß damit erst ein neuer Abschnitt des Krieges begonnen hat, daß jetzt erst die Möglichkeit geschaffen ist, England, unseren mächtigsten Feind, ernstlich anzukämpfen. Dieser Notwendigkeit werden wir uns nicht entziehen können, wenn anders der Friede, den wir heute vielleicht haben könnten, nicht morgen schon wieder zerbrochen sein soll wie dünnes Glas. Für Uneinigkeit und Unzufriedenheit ist also die Zeit noch nicht gekommen. Wohl wäre es töricht zu verlangen, daß lediglich Zufriedenheit im Volke sich kundgeben soll, wo die zunehmenden Opfer des Krieges nach und nach immer weitere Kreise in den Familien ziehen, wo die Teuerung unteigbar Ernährungs-schwierigkeiten schafft und manche Existenz zugrunde geht, an deren Aufbau die schönsten Hoffnungen geknüpft werden durften. Aber alle diese Lasten müssen in würdiger Ent-sagung getragen werden. Auch für unsere Feldgrauen sind mit dem zweiten Kriegswinter neue Entbehrungen und Strapazen ungleich schlimmerer Art angebrochen. Sie werden sich ihnen mit altbewährtem Erdennut unterwerfen. Sie werden aber auch von uns verlangen, daß wir unsere Schuldigkeit tun und nicht murren und verzagen, solange der Feind vor den Toren steht. Von Reichs wegen geschieht alles Mögliche, um unsere wirtschaftliche Lage zu sichern und zu erleichtern. Wie es in Frankreich und England, wie es gar in Rußland in dieser Beziehung auszuweisen mag, davon können wir uns kaum eine zutreffende Vorstellung machen. Besser als bei uns jedenfalls nicht — unsere Feinde haben nur mehr Disziplin im Leibe und hüten sich wohl, uns hinter ihre Kulissen blicken zu lassen.

Um des Namens willen.

Roman von E. Dreißel.

(Nachdruck verboten.)

15

Sie spielte mit geläufiger Fertigkeit die leidenschaftlich bewegten Weisen eines Chopin-Waltzers und neigte jetzt dem eintretenden Vetter mit freundlichem Gruß das schöne, belebte Antlitz zu.

Sie befand sich noch in ihrem Festkleide, und wenn sie auch sonst keine hervorragenden Talente besaß, in der Kunst, sich zu kleiden, war sie Genie. Nichts stand ihr besser als der mattrosa Atlasstoff, der ihre ellenhafte Gestalt glänzend umschmeichelte. Süß duftende Tazetten hingen verloren in ihrem wundervollen Blondhaar, und sprühende Diamantblitze zuckten blendend bei jeder Bewegung der verführerischen Frau an Hals und Armen auf.

Jeder der Gäste hatte ihr laute Bewunderung gezollt, nur Felix hatte es bisher verjagt, ihr ein Kompliment zu machen. Freilich, sie hatte den Vetter lediglich arg vernachlässigt; er verdiente es nachgerade, daß sie sich ein wenig freundlicher erwies und ihm nun Gelegenheit gab, seine Unterlassungssünde wieder gutzumachen.

Mit einem raufschendenden Afford schloß sie ihr Spiel. Schnell erhob sie sich, um Gerlach beide Hände entgegenzustrecken mit dem liebenswürdigen Scherz: „Soll ich den reuigen Sünder begnadigen?“

Felix berührte flüchtig die weißen Hände und fragte dann ernst: „Kannst du mir einige Minuten ungestört Gehör geben?“

„Wie feierlich du das sagst! Wie kann man nach einem so frohlichen und guten Diner so philisterrhaft aussehen.“

Sie ließ sich grazios in einen Sessel nieder, worauf sie nachlässig hinwies: „Nun wohl, laß hören, aber keine vorwurfsvollen Tiraden, wenn ich bitten darf.“

Felix blieb mit verchränkten Armen vor ihr stehen, ohne sich von ihrem Liebreiz mehr beirren zu lassen. „Ich bin verlobt, Melanie!“ sagte er kurz.

Sie wurde plötzlich sehr blaß. Und dann lachte sie, laut, zornig, daß es dem Ohre weh tat, und spöttele: „Wirklich? Und nun kannst du nicht ohne meinen Glückwunsch fertig werden, nicht wahr? Du hast ihn; ich hoffe, daß dich alle Welt um den Besitz dieser Venus Ulrike beneiden wird. Nun, um so strahlender wird sich Adonis von seiner Folie abheben, — das wird dir ein Trost sein.“

Jedes ihrer Worte war wie in Hohn getränkt, in ihren Augen glühte der Haß.

„Was soll jetzt diese Erregung, Melanie? Ich habe mich ja einst offen über meine Wahl gegen dich ausgesprochen, und du hast sie aus derselben Rücksicht, die mich dazu bestimmte, gebilligt. Laß mich nun hinzufügen, daß ich wohl Ulrikes Liebe gewonnen, ihre Hand jedoch nur unter einer Bedingung erhalten kann —“

„Ah, die häßliche Tugendheldin ist vorfichtig; man kann ihr das kaum verdenken. Was aber habe ich denn mit der Laune der hochmütigen Sybille zu schaffen?“

„Du wirst mir gütig helfen, dieser Bedingung gerecht zu werden.“

„Wirst, — mußt! Mein guter Felix, du spielst wohl ein wenig zu früh den despotischen Millionär. Und wenn ich nun einfach nicht will?“

„Dann kannst du morgen mit mir den Staub von Rhoda von deinen allerliebsten Füßchen schütteln,“ versetzte er kalt. „Ich denke, du befindest dich, ehe du es soweit kommen läßt.“ Er teilte ihr alsdann Ulrikes Wunsch der zeitweiligen Trennung mit und fügte in ruhiger Entschiedenheit hinzu: „Du siehst, daß ich dich nachgebrungen um eine fernere Unterföhrung angehen muß. Es braucht nur eine mäßige zu sein, denn ich werde mich einschränken, es ist eben nur eine Anleihe, wie du dir ja an kannst. Verweigertst du sie, so muß ich untergehen; aber nicht ohne dich, dessen sei versichert. Ich spiele va banque. Wirst du Herrin von Rhoda bleiben, — es soll mich freuen; entscheide dich.“

„Glender!“ knirschte sie. Ihre „sanften Madonnen-augen“, wie Graf Bernhard sie zärtlich zu nennen pflegte, bli-en Gerlach in dämonischem Feuer entgegen. In Liede glü end, waren sie ihm elast verderblich gewesen, ihr Haß kummerte ihn nicht.

Hoch und kalt stand er vor der erregten Frau, und nur ein mahnendes „Besinne dich, Melanie! Um einer Kleinigkeit willen wirst du nicht deine sichere Existenz preisgeben wollen,“ war seine ruhige Antwort.

In ohnmächtigem Grimm durchmaß sie den Salon; sie wußte es nur zu gut, daß sie Gerlachs Drohung zu fürchten hatte. Plötzlich blieb sie vor ihm stehen mit der zornigen Frage: „Was verlangst du?“

„Wie ich dir sagte, nichts als einen mäßigen Zuschuß während der nächsten beiden Jahre, deine Einkünfte wird ihn bestimmen. Da Ulrike unser Verlöbniß geheimzuhalten wünscht, so habe ich nicht einmal das Recht, mich auf die glänzende Zukunft hin an einen Geldleiber wenden zu dürfen. Du begreifst daher, daß ich mich an deine

Und überdies: eine Kleinigkeit dürfen wir bei aller Bedrängnis im täglichen Leben doch nicht vergessen. Wir sind die Sieger, während die Völker des Vierverbandes mit allen ihren unübersehbaren Opfern bisher weniger als nichts erreicht haben. Darum kann es für uns alle nach wie vor nur die eine Parole geben: Durchhalten — auch in der Eintracht! Diesen Ruf läßt gerade jetzt im rechten Augenblick der verdienstvolle Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Löwit, erschallen. Die Rot des Vaterlandes verlangt gebieterisch, daß jedermann ihm Folge leistet, bis der deutsche Friede gesichert ist, den wir uns erkämpfen wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Der Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise hielt in seiner letzten Sitzung eine allgemeine Aussprache über die Kartoffelerzeugung der Bevölkerung. Es wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, durch Einwirkung auf Landwirte und Händler die möglichst schnelle Beschaffung der angemessenen Beträge und der weiter erforderlichen Winter-vorräte zu sichern. Sollte, wie mehrfach angenommen wurde, eine Zurückhaltung der Händler vorliegen, so müßte ihnen gegenüber von dem den Städten zustehenden Enteignungs-recht Gebrauch gemacht werden. Seitens der Eisenbahn-verwaltungen sind schnellste Beförderung und Maßnahmen gegen Frostgefahr zugesagt. Ein Vertreter des Kriegs-ministers erklärte, daß auch die Heeresverwaltung sich unbedingte an die Höchstpreise für Kartoffeln hält. Weiter wurde über die Festsetzung von Höchstpreisen für Gemüse, auch Zwiebeln, und für Sauerkraut verhandelt. Eine eingehende Erörterung fand über die Bemessung der Sauerkrautpreise statt. Man war sich ferner darüber einig, für Obst, solange die Preise eine angemessene Höhe bewahren, von einer Höchstpreisfestsetzung abzusehen. Endlich wurde über Höchstpreise für Fetterasmittel, in erster Linie für Marmeladen, aber auch für Apfelfraut, Nübenkraut, Bienen-honig und Kirschkernöl verhandelt.

4 Über die kommende Kriegsgewinnsteuer will die „Soziale Praxis“ erfahren haben: beabsichtige die Reichs-regierung nicht den Wünschen nach einer baldigen Einbringung der Vorlage über die Kriegsgewinnsteuer nachzukommen. Wohl aber werde die Regierung, um die spätere Durch-föhrung der Steuer zu sichern, dem Reichstag eine Vor-lage zugehen lassen, die die Aktiengesellschaften und äh-nliche Unternehmungen verpflichtet, aus den während der Dauer des Krieges erzielten außerordentlichen Geschäfts-gewinnen entsprechende Rückstellungen vorzunehmen und verfügbar zu halten. Es soll dadurch verhindert werden, daß die Gesellschaften die Besteuerung der Gewinne durch Ausschüttung hoher Dividenden hinfällig machen.

4 Der Reichsschuldenverwaltung gehen fortgesetzt, nament-lich von Bankgeschäften, umfangreiche Sendungen von Zwischenscheinen für die Kriegsanleihe zwecks Be-gründung von Schuldbuchforderungen oder zum Umtausch in endgültige Schuldscheine zu. Durch Ein-lieferung von Zwischenscheinen können Schuldbuchforderungen nicht begründet werden. Die Reichsschuldenverwaltung nimmt Zwischenscheine zum Umtausch auch dann nicht an, wenn mit den Stücken eine Schuldbuchforderung begründet

Hilfe halten muß, die ja im Grunde auch nur die recht-mäßige und nächste für mich ist.“

„Die Narrin,“ murmelte Melanie boshaft, „sie wird in diesen beiden Jahren weder schöner noch liebens-würdiger werden, nur die Anziehungskraft ihres Goldes wird sich verstärken. — Nun wohl, ich sehe, daß ich meinem „Ich“ zuliebe Opfer bringen muß. Ich gefalle mir einmal als Herrin von Rhoda und wünsche es zu bleiben. Du aber,“ fügte sie ironisch hinzu, „gebenst jetzt den Tugend-helden zu spielen? Das sollte dem vielgeliebten Damen-verehrer doch schwerfallen.“

„Ich habe wenigstens die beste Absicht, Ulrikes würdig zu werden,“ entgegnete er ohne Empfindlichkeit. „Ich habe manche Verirrung zu bereuen, der ich mich vor diesem reinen, stolzen Mädchen schäme. Meine Beziehungen zu dir, Melanie, waren verwerfliche, laß uns beide die Schuld sühnen. Versuche dein heißes Herz zu zügeln und deinen Pflichten zu leben. Graf Bernhard betet dich an, du sollstest nicht undankbar dagegen sein.“

„Laß doch die Phrasen! Der Predigerton steht dir schlecht an,“ erwiderte sie mißmutig, den Kopf zur Seite wendend.

„So reiche mir die Hand zum Gebewohl, Melanie. Wir werden einander niemals wieder in dem einstigen Verhältnis gegenüberstehen; lehre ich zurück, so ist's in Banden, die ich nimmer lösen werde.“

Unwillig stieß sie seine dargebotene Rechte zurück. „Ich hasse den gewöhnlichen Teatercoup der Reue und Unter-werfung im letzten Akt. Geh! Ich werde es dir nie vergeben, daß du mich, um dieses häßlichen Geschöpfes willen, verlassen konntest.“

Wild aufschluchzend sank sie in die Knie, den schönen Kopf wie ein eigensinniges Kind in die Polsterung des Sessels wühlend. Sie dachte nicht entfernt daran, daß sie es gewesen, die einst den Baron Gerlach, ihren unver-mögenden Verlobten, aufgegeben, um die beneidete Gräfin Rhoda zu werden.

Felix stand unentschlossen vor ihr, sie war so rührend schön in ihrer Gebrochenheit. Dennoch überwand er die Versuchung, sie zu trösten. Auch konnte er sie nachgerade. Dieser schmerzhaft tiefe Schmerz war im Grunde nur eine nervöse Laune, die sie in der nächsten Stunde fortlassen würde. Sie fiel immer von einem Extrem in das andere, aber nichts ging tief bei ihr. Nur die Erhaltung ihrer Schönheit und des äußeren Wohlbehagens war ihr Stre-ben, dem sie opierte.

Fortsetzung folgt.

Betrachtung wie die bekannten Gummireifen, mit denen immer spielen. Sie schwellen beim Aufblasen, schrumpfen dann aber wieder auf ein klägliches Nichts zusammen. Nach Angaben aller, auch britischer Statistiker, hat England höchstens ein Nationalvermögen von 340 Milliarden Mark, denen beispielsweise ein deutsches Nationalvermögen von 320 Milliarden Mark gegenübersteht. Wie Herr McKenna zu seinem über-treibenden Ergebnis kommt? Er rechnet auch noch das Ver-mögen der Kolonien hinzu. Natürlich ist das so falsch wie möglich, denn diese sind ganz selbständig und ihr Besitz ist für das Mutterland unangreifbar. Aber McKenna voll-führt das Taschenspielerkunststück und will, daß man ihm glauben soll.

Der „hypnotisierte“ König Konstantin

Zürich, 24. November.

Wenn's nicht gedruckt wäre, möchte man's nicht für möglich halten. Aber im Londoner „Daily Express“ ist es schwarz auf weiß zu lesen. „Daily Express“ hat endlich den Grund herausgefunden, warum König Konstantin von Griechenland sich nicht unbeeindruckt, wie es jeder gute Engländer erwartete, dem Viererband in die Arme warf. Man höre: Als König Konstantin im Frühjahr krank danieder lag, erschienen die Professoren Krauß aus Berlin und Eiselsberg aus Wien in Athen, um den König zu behandeln. Diese Herren verhassten den König zwar zur Heilung. Aber das war nur Nebensache. In der Haupt-sache hypnotisierten sie den Herrscher heimtückisch und in diesem Zustand pflanzten sie ihm die Deutschfeindschaft durch Suggestion ein. — Nun weiß man also, wie alles kam. Ob „Daily Express“ seine berühmten Hypnotiseure in Eng-land nennen kann, die den Ritzener, French, Zoffre usw. die Kraft suggerieren, den bisher verjagten gebliebenen Sieg über die Deutschen zu erringen. Oder die König Konstantin um-hypnotisieren? „Daily Express“ muß doch solche Kunststücke nach seiner wunderbaren Erzählung für möglich halten.

Englische Hetzpurzelbäume.

Amsterdam, 24. November.

Mit der feinen Verleumdung haben die Briten trotz aller Anstrengung bisher keine ernsthaften Erfolge zu erzielen vermocht. Sie arbeiten in letzter Zeit mit immer größeren Mitteln, die nur durch von der wachsenden Angst geborene Geistesverwirrung zu erklären sind. So meldet der Washingtoner Korrespondent der „Evening World“, die britische Postfach habe die an den großen Seen gelegenen Städte Cleveland, Buffalo, Toledo, Detroit und andere als die Punkte bezeichnet, von denen aus deutsche Krieger einen Angriff auf Kanada versuchen könnten. — Der Korrespondent stellt sich verwundert, daß die Washingtoner Regierung bisher keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden hätte. Mehr verwunderlich wäre es, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten solchen komischen Erfindungen der britischen Postfach irgendwelche Bedeutung zubilligen wollte.

Die kleinen britischen Sparer streiken.

Rotterdam, 24. November.

Im englischen Unterhause sang der Finanzsekretär McKenna ein Klage lied über das Vergehen der kleinen Sparer bei der letzten Kriegaanleihe. Die Einzahlungen der kleinen Sparer, die bis zum 1. Dezember fortbauern sollten, hätten einen Gesamtbetrag von nur 5 Millionen Pfund Ster-ling erreicht. Das liegt angesichts der hohen Löhne, von denen viel gespart werden könnte, keineswegs so viel, als man er-wartet hätte. Die Leute zögen vor, ihr Geld auf die Spar-kassen zu tragen. Es fehle an einer geeigneten Beeinflussung des Volkes. — Der Versuch der Beeinflussung wird wohl nicht stark genug gewesen sein. Kürzer und bestimmter hätte McKenna die Sachlage wohl erklärt, wenn er gesagt hätte, die kleinen Leute hätten kein Vertrauen mehr zum Siege der britischen Sache.

lokales und Provinzielles.

Salver, 25. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

26. 11. Bei St. Pilaire-Souvain wird ein fran-zösischer Angriff unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Schwere Niederlage der Russen bei Bobz und Lowicz; außer vielen Toten und Verwundeten verlieren die Russen 40 000 unverwundete Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitions-wagen, 156 Maschinengewehre, weitere 30 Geschütze werden von den Deutschen zerstört. — Neue Fortschritte der Österreicher in Serbien.

1812 (26.—28. November) Rückzug des französischen Heeres über die Beresina. — 1822 Preussischer Staatsmann Fürst v. Hardenberg gest. — 1855 Polnischer Dichter Adam Mickiewicz gest. — 1857 Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff gest. — 1894 Maler Graf v. Kalckreuth gest.

□ Die Heimarmee. In diesem Kriege ist ein jeder, ob Mann oder Frau, Soldat. Der Kampf gilt der Gesamtheit des deutschen Volkes. Die Angriffe müssen abgeschlagen werden. Ein jeder muß helfen. Eine hohe Aufgabe fällt hierbei den Hausfrauen zu. Sie sind die Kerntruppe der Heimarmee, denn ihre Anpassung in Küche und Haushalt an die bestehenden Verhältnisse wirkt entscheidend. Ein Viertel Pfund Butter nur täglich in hunderttausend be-güterter Haushaltungen erspart, die trotz der gestiegenen Preise ihre Lebenshaltung noch wie im Frieden gestalten, ergibt täglich einen Gewinn von 2500 Pfund Butter oder eine Ersparnis von 75000 Pfund Butter im Laufe eines Monats. Das sind Mengen, die den Buttermarkt beein-flussen, die helfen müssen, der Not und Knappheit in Butter und Fett zu begegnen. — Es herrscht Milchknappheit! Größere Mengen beanspruchen in jedem Haushalt nur die Säuglinge, die stillenden Mütter, die Kranken und die kleineren Kinder. Aber gerade diesen Bedürfnissen darf nichts genommen werden. Dagegen wäre es leicht durchführbar, an der Milch beim täglichen Frühstück und Nachmittagskaffee zu sparen. Ein Achtel bis ein Viertel Liter täglich in Hunderttausenden von Haushaltungen erspart, würde es mit Leichtigkeit ermöglichen, denen, die der Milchmangel be-dürfen, sie auch dauernd zutommen zu lassen. Hier würden ebenfalls Mengen gewonnen werden, die aller Not ein Ende zu machen geeignet erscheinen. — Weihnachten steht vor der Tür. Getragene alte Sachen, die nur Schränke und Spinden füllen, müssen herausgesucht werden. Sie werden für manche Mutter und manches Kind noch eine Wohltat sein. Man soll nicht vergessen, daß der Krieg viele Familien sehr schwer getroffen hat, sie ihrer Er-nährer beraubt und die Kinder zu vaterlosen Waisen gemacht hat. Hier gilt es, Schmerzen zu stillen und Wunden zu heilen. Gewiß ein großes und dankbares Gebiet für alle pflichtgetreuen Soldaten der Heimarmee. Es geht nicht an, sich in allen Fällen auf das Eingreifen des Staates und der Kommunen zu verlassen. Ein jeder muß selbst zugreifen und nicht erst warten, bis ein anderer hilft oder handelt, denn alle sind Soldaten der Heimarmee, berufen, den Kampf ab-zuschlagen, den der Feinde Haß und Wut auf ganz Deutsch-land übertragen hat.

—* Ziehung 5. Klasse 232 Rgl. Preuß. Klassen-lotterie. Vormittags-Ziehung vom 23. November. Es

fielen 10000 Mk. auf Nr. 108 691 231 878. 5000 Mk. auf Nr. 60 138 78 536 157 415, 3000 Mk. auf Nr. 11 680 14 803 15 705 15 813 17 887 24 887 35 551 53 499 56 980 61 077 61 904 64 978 68 545 72 519 77 581 83 035 86 717 89 225 93 132 123 263 139 037 145 494 145 619 149 910 153 838 158 072 164 593 165 232 167 488 174 671 177 674 179 861 181 864 191 884 203 478 204 734 209 306 211 757. Nachmittags-Ziehung. 15 000 Mk. auf Nr. 84 429, 10 000 Mk. auf Nr. 112 515, 5000 Mk. auf Nr. 6697 144 747, 3000 Mk. auf Nr. 1936 4064 7123 7749 10 594 22 509 23 490 30 339 32 715 35 751 46 508 51 082 56 781 74 710 88 359 97 946 98 633 101 544 103 205 111 147 113 254 113 543 116 067 131 786 132 572 139 308 144 363 149 343 150 464 155 010 159 015 160 313 187 918 192 642 204 900 208 408 214 404 225 608 230 623 231 699 232 181.

—* Mehr Ein- und Zweipennigstücke. Die Handels-kammer zu Berlin hatte das Reichsschatzamt auf den empfindlichen Mangel an Kupfermünzen aufmerksam ge-macht und umfangreiche Neuprägungen von Ein- und Zweipennigmünzen aus anderem Material als Kupfer unter deutlicher Unterzeichnung von den Reichs- und Eisen-münzen empfohlen. Der Staatssekretär hat erwidert, daß die Münzstätten fürs erste vollauf für die Prägung der eisernen Fünfpennigstücke in Anspruch genommen seien; er werde aber die vermehrte Herstellung der beiden kleinsten Münzsorten unter Anerkennung ihrer großen Wichtigkeit im Auge behalten.

—* Opern-Gastspiel des Essener Stadttheaters im Städtischen Schauspielhaus, Hagen. Am 6. Dezember wird zum ersten Male hier die Essener Oper ein Gesamt-Gastspiel geben. Zur Ausführung gelangt „Der Barbier von Sevilla“. Bei dieser Gelegenheit wird auch das ge-samte Essener Orchester erstmalig in Hagen spielen. — Trotz der großen Kosten, die der Intendant durch diese Veranstaltung erwachsen, sind die Preise der Plätze nicht erhöht, sondern die Aufführung findet bei Oper-Mittel-preisen statt. — Der Vorverkauf beginnt heute an der Theaterkasse. Mit Rücksicht auf die auswärtigen Theater-beucher beginnt die Vorstellung um 7½ Uhr und endet pünktlich um 10 Uhr.

—* Der Privat-Postpaketverkehr ist nunmehr nach dem Teile von Galizien zugelassen, der im Osten begrenzt wird durch die Linie Belzec, Rawa Rusta, Mosty Wiel-ki, Jolkiew, Vemberg, Stryp.

—* Aus der alten Feste Stralsburg senden treu-deutsche Grüße in die liebe Heimat die Eisenbahner Otto Rodemann, Karl Halverscheid, Wilh. Drewe.

Brückersfeld, 24. Nov. Der Gefreite Karl Ruhl von Epscheid erhielt das Eisenerne Kreuz.

Brückersfeld, 24. Nov. Der Leutnant d. R. und Kompagnieführer Otto Springhaus, Sohn des Direktors a. D. Springhaus zu Steele, erhielt das Eisenerne Kreuz erster Klasse. Rektor E. ist ein Sohn hiesiger Gemeinde.

WTB Dortmund, 24. Nov. Auf Begehr Holstein bei Affeln wurden zwei 19jährige Bergleute von herein-brechenden Kohlen verschüttet. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

WTB Dortmund, 24. Nov. Der Kreistag des Landkreises Dortmund bewilligte in seiner heutigen Sitzung weitere 5 Millionen Mark zur Bestreitung aller Bedürf-nisse der Kreisverwaltung, die aus Anlaß des Krieges notwendig werden. Für den Kriegshilfsverein des Re-gierungsbezirks Arnsberg wurde der Betrag von 24 000 Mark zwecks Ueberweisung an die Kriegsschädigten des Kreises Sensburg (Ostpreußen) bewilligt.

Eberfeld, 24. Nov. Heute vormittag schloß der 35jährige Kaufmann Robert Pollat, Mitinhaber der Kurz-waren-Großhandlung Louis Berz, dem 18jährigen Sohne seines Teilhabers Beer, nachdem er ihn geknelt hatte, den Leib auf und tötete sich dann selbst, indem er sich die Kehle durchschnitt. Beer wurde in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Düsseldorf, 24. Nov. Der Geh. Baurat Ehrhardt hat von dem deutschen Kronprinzen unter dem 17. ds. folgendes Telegramm erhalten: Zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag sende ich Ihnen meine Glückwünsche. Möch-ten Sie noch lange mit so großem und befriedigendem Erfolge an Ihrem Lebenswerk, der Rheinischen Metall-waren- und Maschinenfabrik, die in dieser großen Zeit dem Vaterlande so wertvolle Dienste leistet, weiterarbeiten können.

Röln, 24. Nov. Die Einwohnerzahl der Stadt Köln hat am 1. Oktober d. J. nach den Fortschreibungen des hiesigen städtischen Statistischen Amtes 654 453 be-tragen. Es ist eine Abnahme der Seelenzahl seit 1. September um 3452 festzustellen.

Der Aberglaube und der Krieg

von Professor Dr. Seemann, Hagen i. W.

Es liegt mir am Herzen, hier ein Kapitel zur Sprache zu bringen, wovon nach meinem Dafürhalten jetzt in der Kriegszeit, unbedingt gesprochen werden muß. Ich habe noch nirgendwo in Zeitschriften davon gelesen, und doch handelt es sich um eine äußerst wichtige Frage; ich meine den Kriegsaberglauben. Nicht nur der Gottes-glaube, auch der Aberglaube wächst in Kriegzeiten.

Als ich kürzlich absichtlich auf das Thema „Krieg und Aberglaube“ in einigen Klassen des Oberlyceums zu sprechen kam, war ich einigermaßen erstaunt, von vielen derartigen abergläubischen Dingen zu hören, wie sie jetzt in unserm Volke umgehen. In einer Klasse hatte ein Drittel der Schülerinnen, in einer anderen ein Viertel „Kettenbriefe“ erhalten. Kettenbriefe enthalten bekanntlich irgend ein harmloses Gebet oder einen Spruch, der zumeist folgende Aufforderung enthält: „Diesen Spruch erhielt ich zugelandt zur Weitergabe jeder der ihn er-hält, soll ihn neun Tage hintereinander einem andern lieben Menschen ohne Unterbrechung zuschicken. Die Kette darf nicht unterbrochen werden, es ist die Sage von diesem Spruch, daß wer dieses veräußert kein Glück mehr hat, wer ihn aber schickt soll am neunten Tage eine große Freude erleben, und von allen Sorgen befreit sein. Genau abschreiben.“ Mitunter lautet die beifolgende Anweisung des betreffenden Spruchs oder Gebetes auch etwas anders. Der Kettenbriefumlauf ist leider weithin in unserm Volke verbreitet, wie ich durch öftere Nachfrage festgestellt habe. Wir müssen in unseren Volks- und hö-

heren Schulen gerade jetzt mit darauf hinwirken, daß es besser wird.

In dieser Unterrichtsstunde erfährt ich auch, daß in einem Zumbelergeschäft der Stadt kleine silberne Figuren unter der Kellamerüberschrift „Kriegstalisman“ ausgestellt seien, die den St. Michael darstellen. Wir Gebildeten sind leicht geneigt, darüber zu lächeln und in solchen Figuren nur Schmuckstücke oder Scherzartikel zu sehen. Für viele in unserm Volke sind sie mehr als das, da sind sie wirklich Kriegstalisman oder Amulett. Neben solchen Engelsfiguren findet man auch wohl Heiligen-bildchen oder Kreuzfigürchen oder Ringe oder auch Himmels-briefe, alles Dinge denen man Schutz und Hilfe zutraut.

Man erfährt wenig darüber, Solche geheimnisvolle Dinge zeigt man nicht aller Welt, die hält man ge-heim. Ich habe jedoch durch wiederholte Rückfrage bei Verwandten mir bestätigen lassen, daß Talisman und Amulett auch bei unseren Truppen mehr, als man an-nimmt, zu finden sind.

Der Text der Schutzbriefe ist verschieden. Manchmal ist er erst besonders aufgesetzt. Durch die Zeitungen ging der rührende Segen einer Großmutter, den man bei einem vor Ramur gefallenen Jüngling fand; „Meinem lieben Enkel in der Schlacht gegen die bösen Feinde mitzugeben. Die Kugel, die auf Dich abgeschossen, möge ihren Lauf ändern, die Pest möge Dich nicht finden, der Feinde List Dich nicht betören, ich habe Gott gebeten, und er hat mich erhört. Trage dieses Zettelchen immer bei Dir und dann wirst Du Dein Leben nicht geben müssen. Chri-stiane R. . . .“

Will man selbst sich noch genauer unterrichten, so kann man beispielsweise Wundt, Völkerpsychologie, 2. Auf-lage, IV. Band, S. 289ff. nachlesen. Dieser Gelehrte spricht allerdings dort nur allgemein von Amulett und Talisman und nicht mit besonderer Bezugnahme auf den Krieg. Er versteht unter ihnen Schutz- und Zaubermittel, die durch die Urteile, die sie angeblich gewähren, sehr wertvoll erscheinen; doch dieser Wert ist ihnen stets von außen, von einer dämonischen oder göttlichen Macht irgendwie mitgeteilt, er hat nicht in ihnen selbst seine Quelle, wie es beim Fetisch der Fall ist.

Die Begriffe „Amulett“ und „Talisman“ werden gewöhnlich in gleicher Bedeutung gebraucht. Doch wo man im Sprachgebrauch einen Unterschied macht, da tritt beim Amulett unverkennbar der passive, bei dem Talisman der aktive Charakter der Wirkung hervor. Das Amulett ist ein magisches Mittel gegen den Zauberei, gegen die Gefahr, die von außen her droht, der Talisman ist magisches Mittel, das selbst verzaubernd auf die Um-ggebung wirkt (nach Wundt).

In Kriegzeiten spielt auch die Prophezeiung, die wunderbare Zukunftsentwicklung eine große Rolle. In einer Großstadt des Industriegebietes fand ein Pastor bei Hausbe-suchen in seinem Bezirk vor den Türen der Wohnungen auf dem Flur zahlreiche Einladungen einer „berühmten Phrenologin aus Amerika“, die sich ihrer Kunstschafft für „Pandlinter-leben, Rosenzucht, Vergangenheit und Zukunft“ in der Sprechzeit von morgens 9 bis abends 9 Uhr empfahl — aber nur drei Tage lang! Wertwürdigerweise waren hauptsächlich solche Wohnungen bedacht, wo der Mann im Kriege weilte. Sie hat zunächst glänzende Gesäfte ge-macht, bis ihr die Polizei das Handwerk legte.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß gerade jetzt die Kartenlegerinnen und Handleserinnen die meisten Kunden oder vielmehr Kundinnen haben. Man will Gewißheit über das Schicksal der Lieben haben, des Mannes, des Sohnes, des Bräutigams oder des Freundes.

Vor mir liegt ein Buch, das betitelt ist: „Der Welt-krieg 1914 in der Prophetie, Historisch-psychologische Wür-digung aller auf den Weltkrieg und die Zukunft des deutschen Volkes gerichteten Vorhersagungen“ von Arthur Grobes-Wutischky, das schon in zweiter Auflage erschienen ist, also gelesen wird. Die obengenannte Phrenologin und die Kartenlegerin beschäftigt sich mit der Deutung der Zukunft einzelner Personen, das vorliegende Buch will Zukunftsweltgeschichte treiben. Blättert man in dem Buche, dann findet man unter Hinweisen auf Nostradamus und auf die hebräische Weissagung den blühendsten Blödsinn und die wunderbarsten Zahlenmystik. Unsere Wasch-frau hatte auf Grund einer abgeschriebenen Weissagung vom Jahre 1701 den Friedenstag des großen Krieges erfahren. Der Tag ist gekommen, der Krieg ist noch da; aber sie hat schon wieder neue Zahlen, an denen sie mit derselben Gläubigkeit festhält wie an den alten.

Wenn ich auf diese Tatsachen hinweise, so bin ich mir darüber klar, daß trotz alledem gerade bei unserm deutschen Volke derartiger Kriegsaberglaube unter all den kriegführenden Völkern am wenigsten gefunden wird. Wir wollen mithelfen, daß des Kriegsaberglaubens unter uns immer weniger werde. Der Gottesglaube muß unter uns immer wirksamer und kräftiger werden, wir müssen unser Tun und Leiden in immer engere Verbindung mit der Kraft und dem Willen Gottes bringen. Damit kommen wir los von Neugierlichkeit und Mirakel und da-mit auch vom Aberglauben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Kartoffelwucher. Der Verkauf minderwertiger Kar-toffeln hat einem Kartoffelhändler eine exemplarische Strafe eingetragen. Das Landgericht Regensburg verurteilte den Kartoffelhändler Karl Deimler aus München, der einer An-gahl von Käufern minderwertige Kartoffeln als erstklassig beim Verkauf angepriesen hatte, wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Kopenhagen, 24. Nov. In England wurden große Kaffeeabgaben auf dänischen Schiffen zurückgehalten, be-züglich solche von brasilianischen Abseibern mit deutsch-lingendem Namen.

London, 24. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß ein englisches Flugzeug herabgeschossen wurde, das ge-meinsam mit einem zweiten einen Angriff auf die Station Jerejit der bulgarischen Dedeagatschbahn unternommen hatte.

Tiflis, 24. Nov. Seit Großfürst Nikolai Nikolajewitsch kaukasischer Statthalter geworden ist, wächst die Gärung unaufhalt-sam. Die Bevölkerung ist vor allem aufgeregt wegen des Mangels an Nahrungs-mitteln.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom Liebsten was man hat,
muss scheiden.

Am 14. März erhielten wir die traurige
Nachricht, dass unser lieber Sohn, der

Musketier

Wilhelm Lechleitner

4. Komp. Inftr.-Regt. Nr. 138

an den Folgen eines Lungenschusses den
Heldentod fürs Vaterland im Alter von 21
Jahren gestorben ist.

Gestern traf ganz unerwartet die tiefbe-
trübte Nachricht ein, dass unser innigstge-
liebter Sohn, mein treuer Mann, der treusor-
gende Vater seines Kindes, Bruder, Schwager
und Onkel, der

Ober-Gefreite

Albert Lechleitner

Fuss-Artillerie-Regt. Nr. . . .

im Alter von 30 Jahren infolge Genickstarre
im Reserve-Lazarett zu Saarburg den Helden-
tod fürs Vaterland gestorben ist.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilh. Lechleitner.

Frau Albert Lechleitner u. Kind.

Bruch bei Carthausen, Klagebach,
Oeckinghausen, Gevelsberg, Dortmund, Altena,
Ostermark, Bärenndorf bei Bochum und West-
licher Kriegsschauplatz, den 24. Nov. 1915.

Vorräte von Erbsen, Bohnen, Linsen.

Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsen-
früchten vom 26. August 1915 (R. G. Bl. S. 520) ließ
zu, daß Besitzer von Hülsenfrüchten aus ihren Vorräten
insgesamt 1 Doppelzentner von jeder Art ohne Vermittel-
lung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. weiterver-
kaufen dürfen. Ich mache darauf aufmerksam, daß diese
Bestimmung durch Bekanntmachung vom 21. Oktob. 1915
(R. G. Bl. S. 681) mit Wirkung vom 25. Oktober 1915
aufgehoben worden ist.

Es dürfen also seit dem 25. Oktober auch kleinere
Mengen von Hülsenfrüchten nicht mehr ohne Vermittelung
der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. abgesetzt werden.

Ich will versuchen, daß die fraglichen Mengen von
der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft dem Kreise freigelassen
werden, so daß sie auch weiterhin durch die Händler an
die Kreiseingekessenen verkauft werden können. Zu diesem
Zwecke muß ich der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft angeben
können, um welche Mengen es sich handelt.

Alle, die Erbsen, Bohnen und Linsen von weniger als
1 Doppelzentner von jeder Art im Gewehrarm haben und
davon absetzen wollen, fordere ich hiermit auf, die zum Ver-
kauf bestimmten Mengen in Zentnern und Pfunden getrennt
nach Arten dem zuständigen Amtmann oder Bürgermeister
schriftlich bis zum 22. November ds. Js. anzugeben.

Bei ungedroschenen Vorräten ist der voraussichtliche
Ertrag anzugeben.

Die Anzeigepflicht besteht nicht

1. für Ackerbohnen, Sojabohnen, Erbsenschalen und -kleie
2. für die Lieferung von Hülsenfrüchten an Naturalberech-
tigte wie z. B. Arbeiter, die diese kraft ihrer Berech-
tigung oder als Lohn zu beanspruchen haben,
3. für Hülsenfrüchte, die von Unternehmern landwirtschaft-
licher Betriebe oder von Händlern mit Saatgut für
Saatzwecke geliefert werden, soweit die Unternehmer
oder die Händler sich nachweislich in den letzten zwei
Jahren mit dem Verkauf von Hülsenfrüchten befäßt
haben,

4. für frisches Gemüse und für eingemachte Hülsenfrüchte
in geschlossenen Behältnissen (Konserven).

5. für Hülsenfrüchte, die sich im Gemenge mit anderer
Frucht befinden,

6. für Hülsenfrüchte, die im Eigentum der Heeres- oder
der Marineverwaltung stehen.

7. für Hülsenfrüchte, die von der Zentral-Einkaufs-Gesell-
schaft zur Abgabe an Verbraucher weitergegeben sind.

Wer hiernach anzeigepflichtig ist und die Anzeige
unterläßt oder nicht bis zur angegebenen Frist richtige und
vollständige Anzeige macht, wird von dem Weiterverkauf
an die Kreiseingekessenen ausgeschlossen sein und ist ver-
pflichtet, an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zu den gesetzlich
festgesetzten Uebnahmepreisen zu liefern. Außerdem unter-
liegt er den gesetzlichen Strafbestimmungen, wozu auch ge-
hört, daß die Vorräte als dem Staat verfallen erklärt
werden können.

In diese Aufforderung zur Anzeige vorstehend sind die
Besitzer, die mehr als 1 Doppelzentner Hülsenfrüchte von
jeder Art haben, nicht einbezogen, weil die Anzeigepflicht
für sie schon früher bestand. Wer von diesen damals der
Anzeigepflicht nicht nachgekommen ist, wird aber ermahnt,
dieses jetzt nachzuholen, weil er dann voraussichtlich noch
auf Nachsicht rechnen kann.

Die Ausfuhr von Hülsenfrüchten aus dem Kreise
(über oder unter 1 Doppelzentner jeder Art), soweit es sich
nicht um die unter Ziffer 1 bis 7 erwähnten Vorräte han-
delt, verbiete ich hiermit bis auf Weiteres.

Altena, den 15. November 1915.

Der Landrat: Thomee.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Die Ausgabe der vom 28. d. Mts. ab geltenden
Brotheste ist wie folgt geregelt:

a) Schulbezirk Halver:

Freitag, den 26. d. Mts. vormittags

im Amtshaus Zimmer 1 für die Bewohner

der Berlinerstraße um	8 Uhr vorm
der Amts- und Schützenstraße, Howarde und Schulstraße um	8 1/2 " "
der Frankfurterstraße um	9 " "
der Bahnhof und Südstraße, Helle, Loh- und Cölnerstraße um	9 3/4 " "
der Mühlen und Kronprinzenstraße um	10 1/2 " "
der Elberfelderstraße und Hagenerstraße um	11 " "
der Kirch- und Tauberstraße	11 1/2 " "
der Hochstraße um	11 3/4 " "
des Langenscheiderweges um	11 3/4 " "
der übrigen Straßen des Ortes Halver und der Ortschaften des Schulbezirks Halver	11 3/4 " "

b) Schulbezirk Oberbrügge:

Freitag, den 26. d. Mts. vormittags

in der Schule zu Oberbrügge für die Bewohner

der Heerstraße um	8 Uhr vorm
der Bolmeststraße und des Ohlerweges um	8 1/2 " "
der übrigen Ortschaften um	8 3/4 " "

c) Schulbezirk Ehringhausen:

Freitag, den 26. d. Mts., vormittags

in der Schule zu Ehringhausen für die Bewohner

der Ortschaft Ehringhausen um	10 1/4 Uhr vorm
der übrigen Ortschaften um	10 1/2 " "

d) Schulbezirk Heesfeld:

Freitag, den 26. d. Mts., nachmittags

in der Schule zu Heesfeld für die Bewohner

der Ortschaft Dedinghausen um	3 Uhr nachm.
der Ortschaften Heesfeld, Heesfelderhammer und Heesfelderhöhe um	3 1/2 " "
der Ortschaft Carthausen um	3 3/4 " "
der übrigen Ortschaften um	4 " "

e) Schulbezirk Buschhausen:

Freitag, den 26. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr

in der Schule in Buschhausen.

f) Schulbezirk Glörfeld:

Freitag, den 26. d. Mts., nachmittags 5 Uhr

in der Schule zu Glörfeld.

g) Schulbezirk Bommert:

Samstag, den 27. d. Mts. vormittags 9 Uhr

in der Wirtschaft von Frau Ww. Borlinghaus in Bommert.

h) Schulbezirk Bergfeld:

Samstag, den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr

in der Schule zu Bergfeld.

i) Schulbezirk Anschlag:

Samstag, den 27. d. Mts., nachmittags 1 Uhr

in der Wirtschaft von Frau Ww. Sulvershorn in Anschlag

j) Schulbezirk Schwenke:

Samstag, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr

in der Wirtschaft von Karl Goes in Schwenke.

k) Gemeinde Schalksmühle:

Samstag den 27. d. Mts. nachmittags

in der Wirtschaft Müller in Schalksmühle und zwar für die
Bewohner

der Hälverstraße Nr. 1 bis 30 um	1 1/4 Uhr nachm.
31 " 80 "	2 1/4 " "
der Bahnhofstraße um	2 1/2 " "
der Wirthstraße um	2 3/4 " "
des Wippelbühlerweges, der Mühlen, Bach- und Kirchstraße um	3 " "
der Bergstraße um	3 1/2 " "
der Hoch-, Viktoria- und Friedhofstraße	4 " "
der übrigen Straßen des Ortes Schalksmühle um	4 1/2 " "
der Ortschaften Dahlebrück, am Hagen Herberge, Löh und Neuenhaus	4 3/4 " "
der Ortschaft Rotthausen um	5 " "
der Reeswinkel um	5 1/4 " "
der übrigen Ortschaften der Gemeinde um	5 3/4 " "

Die Beteiligten werden aufgefordert, sich pünktlich zu
der hiernach für sie geltenden Zeit einzufinden.

Die Ausgabe der Brotheste erfolgt nur gegen Vorlage
der Brotbücher (Häfen) an erwachsene Personen. Die Ab-
holung kann durch Dritte erfolgen.

Die Ausgabe der Zusatz-Broscheine erfolgt, soweit diese
nicht bereits auf dem Umschlage vermerkt sind, nur auf be-
sonderen Antrag.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß eingetretene Ver-
änderungen nicht gemeldet worden sind. Werden in Zukunft
derartige Verhältnisse festgestellt, so wird in jedem Falle
unnachlässig strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werden.

Halver, den 24. November 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

In verschiedenen Grössen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember 1915 findet im deutschen Reiche die
planmäßige Viehzählung statt. Gezählt werden Pferde,
Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Die Ergebnisse
der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats-
und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaft-
licher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Vieh-
zucht, aber keinerlei Steuerzwecken. Insbesondere soll da-
durch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden,
die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung
verfügbar werden.

Ueber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den
Viehbestand des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das
Amtsgeheimnis bewahrt.

Die Zählung ist unter Leitung der Ortsbehörde durch
freiwillige Zähler vorzunehmen. Das Amt des Zählers ist
ein Ehrenamt.

Die Aufnahme der Zählung erfolgt in der Weise,
daß der Zähler innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbe-
zirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushal-
tung zu Haushaltung das vorhandene Vieh zählt und die
Zahl in die Zählbezirksliste einträgt.

Ich ersuche alle, die zur Mitwirkung berufen werden,
sich mit aller Hingabe der ihnen zustehenden Aufgabe zu
widmen.

Arnsberg, den 13. November 1915.

Der Regierungs-Präsident:

J. B.: gez. Pfeffer.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Karl Stein-
beck zu Reineberge ist die Maul- und Klauenseuche ausge-
brochen.

Lüdenscheid, den 24. November 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Weissblech - Schachteln

zum Versenden von:

Butter, Honig, Marmelade etc.

in 1/2- und 1-Pfund-Größen.

Weissblech-Einkochbüchsen

mit Gummiring und Federn

zum Versenden als Feldpost

Feldpostflaschen

wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

In der Zeit vom 15. — 17. jedes Monats haben sich
zukünftig diejenigen Wehrpflichtigen im Amtshause, Zimmer
Nr. 3 zur Landsturmrolle anzumelden, die bis dahin das
17. Lebensjahr vollendet haben. Wer die Anmeldung zur
Landsturmrolle unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe von 6
Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. — Mil. Straf-Ges.
Buch § 68

Halver, den 10. November 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Für unsere Feuerverzinkung
ein solider, fleißiger

Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht.
Ferner werden noch mehrere

Fallhammer- schmiede

eingestellt.

Dresbach & Co., Halver.

Vollkommenster Gesund-
heits-Saug-Apparat
der Gegenwart ohne Naht



'Hera'

Verhütet das Ein-
saugen von Luft
seitens des Säug-
lings, daher:

kein Unbehagen
keine Blähungen
keine Leibeserregung
Grösste Bequemlich-
keit für Mutter und
Kind
Preis der vollstän-
digen Saugflasche
Mark 1,10
Einzelne Teile sind
stets vorrätig.

Hauptniederlage:

Wilh. Bell jr., Halver,
Kirchstr. 5.

Note Futterruneln
empfehlen

Otto Diller, Dgl.-Anschl.

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
e. G. m. b. H.

Die Dividenden-Auszahlungen
finden wie folgt statt:

Für Schmidstiepen an der
Straße bei Wirt Clever am
Samstag, den 27. ds. Mts.
abends 7 Uhr.

In Bollwerk bei Wirt
König am Sonntag, den
28. ds. Mts. morgens
9—12 Uhr.

Der Vorstand

Bäuerl Bezugs- u. Abzah-
lungs-gesellschaft Halver
e. G. m. b. H.

Samstag, den 27. Nov. nachm.

Zahlungstermin,
ausländische Weizenkleie an-
gekommen.

**Zahrer
Hinfender Bote**

für 1916 — empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.